

Vitamine für die Seele: Schwäche

Unaufhaltsam startet allerspätestens in sechs Wochen für viele wieder die fünfte Jahreszeit mit Umzügen, Verkleidungen und Büttenreden. Die einen fliehen vor diesem Narrentreiben in karnevalsfreie Regionen, die anderen lieben diese drei tollen Tage.

Bei aller berechtigter Kritik, die man am heutigen Karnevalstreiben durchaus üben kann, gibt es dabei dennoch eine Seite, die wir bewusst wahrnehmen sollten. Ob bei den Büttenreden in den Sälen oder bei den Motivwagen des Straßenkarnevals: Überall werden die ernsten und schweren Themen des Alltags auf die Schippe genommen und den Verantwortlichen, ob in der Politik, der Wirtschaft oder auch der Kirche ein Spiegel vorgehalten. Karneval kann also auch durchaus eine Zeit der Besinnung und der kritischen Bestandsaufnahme sein, wenn man dabei nüchtern genug bleibt.

Schon in der Zeit des Mittelalters – so um das 14. Jahrhundert - gab es an den Fürstenhäusern sogenannte „Hofnarren“, die nicht nur als bezahlte „Spaßmacher“ fungierten, sondern auch berechnete Kritik – meistens humorvoll verpackt – anbringen durften und so ihren jeweiligen Herrschern einen Spiegel vorhalten konnten.

Ganz ähnlich macht es Paulus in den beiden vorletzten Kapiteln des 2. Korintherbriefes. Er kritisiert dort allerdings nicht die Verantwortungsträger in Staat und Gesellschaft, sondern er nimmt die christliche Gemeinde in Korinth auf die Schippe. Diese 31 Verse sind in den meisten Bibeln als „die Narrenrede“ überschrieben. Paulus setzt sich hier selbst die Narrenkappe auf und hält der Gemeinde den Spiegel vors Gesicht.

Aus dieser langen Rede lese ich uns lediglich die ersten 13 Verse des 12. Kapitels im 2. Korintherbrief. 2. Korinther 12, Vers 1 bis 13 (Einheitsübersetzung): *Ich muss mich ja rühmen; zwar nützt es nichts, trotzdem will ich jetzt von Erscheinungen und Offenbarungen sprechen, die mir der Herr geschenkt hat. Ich kenne jemand, einen Diener Christi, der vor vierzehn Jahren bis in den dritten Himmel entrückt wurde; ich weiß allerdings nicht, ob es mit dem Leib oder ohne den Leib geschah, nur Gott weiß es. Und ich weiß, dass dieser Mensch in das Paradies entrückt wurde; ob es mit dem Leib oder ohne den Leib geschah, weiß ich nicht, nur Gott weiß es. Er hörte unsagbare Worte, die ein Mensch nicht aussprechen kann.*

Diesen Mann will ich rühmen; was mich selbst angeht, will ich mich nicht rühmen, höchstens meiner Schwachheit. Wenn ich mich dennoch rühmen wollte, wäre ich zwar kein Narr, sondern würde die Wahrheit sagen. Aber ich verzichte darauf; denn jeder soll mich nur nach dem beurteilen, was er an mir sieht oder aus meinem Mund hört.

Damit ich mich wegen der einzigartigen Offenbarungen nicht überhebe, wurde mir ein Stachel ins Fleisch gestoßen: ein Bote Satans, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Dreimal habe ich den Herrn angefleht, dass dieser Bote Satans von mir ablasse. Er

aber antwortete mir: Meine Gnade genügt dir; denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit. Viel lieber also will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt. Deswegen bejahe ich meine Ohnmacht, alle Misshandlungen und Nöte, Verfolgungen und Ängste, die ich für Christus ertrage; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.

Jetzt bin ich wirklich ein Narr geworden; ihr habt mich dazu gezwungen. Eigentlich sollte ich von euch gerühmt werden; denn in nichts bin ich hinter den Überaposteln zurückgeblieben, obgleich ich nichts bin. Das, woran man den Apostel erkennt, wurde mit großer Ausdauer unter euch vollbracht: Zeichen, Wunder und machtvolle Taten.

Worin seid ihr denn im Vergleich mit den übrigen Gemeinden zu kurz gekommen? Höchstens darin, dass gerade ich euch nicht zur Last gefallen bin. Dann verzeiht mir bitte dieses Unrecht!

Man spürt diesen Versen – noch deutlicher den letzten 18 Versen des 11 Kapitels – die tiefe Betroffenheit des Paulus ab. Er hatte diese Gemeinde in Korinth gegründet, ihr mehrere Besuche abgestattet und ihr insgesamt vier Briefe geschrieben, von denen uns lediglich die beiden bekannten Korintherbriefe erhalten geblieben sind.

Korinth war nicht nur eine zerstrittene Gemeinde. Sie lehnte sich auch gegen Paulus auf, sprach ihm seine apostolische Vollmacht ab und hielt ihn für einen schlechten Prediger. In dieser so genannten „Narrenrede“ verteidigt er sich einerseits und hält damit gleichzeitig der Gemeinde einen Spiegel vor, in dem sie ihr unmögliches Verhalten erkennen kann.

Diese 31 Verse sind nicht nur voller Sarkasmus. Paulus ist wütend und macht hier seinem Ärger Luft. Er haut so massiv auf den Tisch der Gemeinde, dass die erbaulichen Kerzen der Andacht alle durch die Gegend fliegen.

Mitten in dieser polternden Rede öffnet Paulus uns einen Blick in sein Herz und zeigt uns, wie er seinen Dienst für Gott vollbringt: in begrenzter, menschlicher Schwäche. Paulus rühmt sich vor der kritisierenden Gemeinde nicht seiner Stärke, sondern seiner Schwäche. Alle Achtung! Bibelausleger haben immer wieder darüber spekuliert, was mit dem „Boten des Satans“ aus Vers 7 gemeint sein könnte, der Paulus mit „Fäusten schlägt“. Einige sahen darin einen Hinweis auf eine epileptische Krankheit, was ich für unwahrscheinlich halte. Wahrscheinlicher erscheint mir dagegen ein schweres Augenleiden des Paulus, das sich auch dadurch äußert, dass er die meisten seiner Briefe von einem Sekretär schreiben ließ und nur ganz wenige Sätze persönlich niederschrieb.

Wie dem auch sei. Sicher scheint, dass er eine körperliche Begrenzung hatte, die er als massive Schwäche erlebte und die ihn in seinem Dienst für Gott erheblich einschränkte. Sein Gebet um Heilung wird dreimal von Gott negativ beantwortet und Paulus muss lernen, seine Schwäche als Teil seiner Kraftquelle anzunehmen.

Damit gibt er uns zugleich einen Einblick in eins der grundlegendsten geistlichen Prinzipien im Reich Gottes: Gott setzt nicht auf Stärke. Er sucht sich immer das Schwache aus.

2. Korinther 12, Vers 9 bis Vers 10 (Luther): *Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.*

Die ganze Bibel lehrt das Prinzip der Schwäche. Gott hat sich das kleinste Volk – Israel – ausgesucht, um mit diesem Volk Geschichte zu schreiben. Er suchte sich den kleinsten und jüngsten Sohn des Isai aus, um ihn zum König zu salben. Nicht ein erfahrener Soldat, sondern der junge David setzt mit einer Schleuder und einem Kieselstein den Riesen Goliath außer Kraft.

Die erste Seligpreisung beginnt Jesus mit dem Satz: „Selig, die arm sind vor Gott, denn ihrer ist das Himmelreich (Matthäus 5, Vers 3).“ Dem entgegen steht der dreimalige Satz in der Bibel: „Gott tritt den Stolzen entgegen, den Demütigen aber schenkt er seine Gnade (Sprüche 3, 34 und 1. Petrus 5, 5 und Jakobus 4, 6).“

Nicht unsere Schwäche ist für Gott ein Problem, sondern unsere scheinbare Stärke.

Vitamine für die Seele – Heilsame Worte Gottes zum Durchatmen. Dies sind allerdings Worte, die gegen den heutigen Mainstream stehen und gesellschaftlich ganz anders gesehen werden. Wir leben in einer Leistungsgesellschaft, wo sich niemand erlauben darf, Schwäche zu zeigen. Ich höre ihn noch reden den Politiker, mit dem ich gesprochen habe: „Als Politiker dürfen wir doch keine Schwäche zeigen!“ Damals gehörte er noch mit zur Regierungspartei.

Weil Politiker sich nicht erlauben können, schwach zu sein, versuchen sie ihre Schwächen solange zu überspielen und zu vertuschen, bis sie von den Medien gegen die Wand gehetzt werden. Ob dies jetzt ein „von Gutenberg“ oder ein „Herr Wulff“ ist.

Warum verhalten sich die Politiker so? Warum sagen sie nicht ganz offen und ehrlich: „Das und das habe ich getan. Das war nicht richtig und es tut mir leid. Da weiß ich auch nicht weiter.“ Weshalb dürfen Politiker keine Schwäche zugeben? Es liegt m.E. an uns – den Wählern. Wir erwarten vom Führungspersonal – egal auf welcher Ebene – ob in Politik, Wirtschaft oder Kirche, immer ein vorbildhaftes und makellooses Leben. Sobald das Bild einen Kratzer bekommt, wird der Ruf nach einem Rücktritt laut.

Gottes Prinzip ist nicht die Stärke, sondern die Schwäche. Sicherlich gibt es da auch ein krankhaftes Kokettieren mit der eigenen Schwäche. Und eine Frau, die bestimmt jetzt schon lange beim Herrn ist, war für ihren stereotypen Satz bekannt, der mir immer noch im Ohr klingt: „Ach, ich bin so armselig und schwach!“ Ja, es gibt auch ein ungeistliches manipulatives Herausstellen der eigenen Schwäche, um die entsprechende Zuwendung anderer zu

bekommen. Sei es in finanzieller, gesundheitlicher oder beziehungsmaßiger Art. Indem ich mich mit meiner Schwäche dem anderen als Opfer präsentiere, werde ich bestimmt irgendeinen Retter finden, der mich mitleidsvoll behandelt und mir das gibt, was ich will.

Das ist hier nicht gemeint. Ein Taktieren mit der eigenen Schwäche, um seine egoistischen Ziele durchzusetzen, die uns manchmal gar nicht bewusst sind.

Hier geht es um ein aktives Annehmen meiner Grenzen und Schwächen als Teil meines Lebens und meiner Person, um gerade so Gottes Kraft – Gottes Dennoch und Trotzdem – zu erfahren. Gott hält die Schwäche für eine wichtige Sache in unserem Leben, um geistlich gesund zu bleiben. Aber eine Schwäche, mit der wir nicht vor anderen kokettieren! Dort, wo wir schwach sind - körperlich, finanziell, intellektuell oder wo auch immer – bleiben wir von Gott abhängig, weil wir wissen, dass wir auf ihn und seine Hilfe angewiesen sind.

Immer, wenn Israel sich einem stärkeren Gegner stellen musste und die eigene Schwäche wahrnahm, schrie es um Gottes Hilfe und Rettung. Wenn es anschließend wieder Land gewann und Oberwasser, war Gott ganz schnell vergessen. Das Buch der Richter zeigt uns beeindruckend diesen Kreislauf von Schwäche, die immer wieder zu Gott zurückführte, und scheinbarer menschlicher Stärke, die mit einer arroganten Gottvergessenheit Hand in Hand ging.

Sobald wir scheinbar stark und damit ja auch unabhängig sind, werden wir in aller Regel auch ganz schnell gottlos und leben gottlosgelöst in den Tag hinein. Nicht umsonst hat das Sprichwort recht: „Not lehrt beten!“

Es geht uns zu gut, um an Gott zu denken. Wir können zum Mond fliegen und den Makrokosmos erforschen. Wir kommunizieren mit der ganzen Welt im Sekundentakt und beherrschen autonom unseren Alltag. Für Gott bleibt da nur noch wenig Platz. Er scheint überflüssig geworden zu sein in unserer postmodernen Zeit.

Aber wir verlieren uns selbst in einer gottlosgelösten Welt. Wir müssen stark sein, wo uns zum Heulen zu Mute ist. Wir müssen männlich sein, wo wir Angst haben. Wir müssen Karneval spielen und Masken tragen, damit niemand unsere Erbärmlichkeit mitbekommt.

Da hatte ich wieder meinen turnusmäßigen Termin beim Arzt. Check-up, wie man so schön sagt. Mittlerweile habe ich mich an dieses – laut Krankenkasse – ja nur noch zweijährliche Ritual gewöhnt. Allerdings war es mir schon mehr als peinlich, als der Arzt mich im Beisein einer Arzthelferin untersuchte. Solche Momente hasse ich. Da fühle ich mich schwach und ausgeliefert, ohnmächtig und bloß gestellt.

Nein, wir wollen nicht schwach sein. Dies widerstrebt unserem menschlichen Ego. Ich bin da keine Ausnahme.

Auch nicht, als ich mich drangab, einen Computer ans Laufen zu bekommen. Ich wollte es alleine schaffen, diese blöde Internetverbindung, ohne die man diese hochgezuchteten

Schreibmaschinen ja mittlerweile nicht mehr wirklich bedienen kann. Erst als ich es nach dem dritten - oder war es der fünfte Anlauf - immer noch nicht hinbekam, griff ich zum Telefonhörer. Ich wollte es doch so gerne alleine schaffen.

Nein, ich liebe es ganz und gar nicht, schwach zu sein. Auch ich stehe immer wieder in der Gefahr, meine Schwäche zu überspielen und Stärke vorzutäuschen. Ein deutscher Junge weint eben nicht. Also Zähne zusammenbeißen und durch.

Aber ich habe im Laufe meines Lebens auch gelernt, wie heilsam Tränen sein können. Wie gut es tut, seine Schwäche zu benennen und seine Grenzen zu respektieren.

Deshalb sind wir doch Christen geworden, oder nicht? Weil wir um unsere schuldverstrickten Grenzen wissen. Weil wir wissen, dass wir Jesus brauchen, damit wir nicht an unserer Schuld ersticken. Deshalb sind wir doch auch immer noch Christen, weil wir wissen, wir schaffen es nicht ohne Jesus und seine Gnade, die größer ist als alle unsere Armseligkeiten zusammen.

Dass ich heute hier als Pastor stehe, hat nichts mit meinem Können und meiner Vorbildung zu tun. Das wurde mir weder in die Wiege gelegt, noch war mir mein Elternhaus auf diesem Weg behilflich. Ganz im Gegenteil. Weil mein Vater mir nichts zutraute, traute ich mir selbst nichts zu. Mit diesem viel zu schwachen Selbstwertgefühl und anderen Menschen gegenüber immer vorhandenes Minderwertigkeitsgefühl startete ich als Pastor. Dies waren nicht gerade ideale Voraussetzungen und sie machten mir und anderen – und nicht zuletzt meiner Frau – im Laufe der Jahre auch zu schaffen.

Vitamine für die Seele: Schwäche. Ich brauchte lange, um das so glauben und sagen zu können. Normalerweise habe ich meine Schwäche immer überspielt und eine entsprechende Maske getragen. Karneval gab's bei mir an mehr als nur drei Tagen im Jahr. Aber darf ich als Pastor schwach sein? Darf ich Angst haben, nicht weiter wissen, keine Antworten auf existenzielle Fragen haben und heulen wie ein Kind?

Ich brauchte lange und manchmal buchstabiere ich immer noch an meiner Vergangenheit. Aber ich lernte, meine Vergangenheit als Teil meines Lebens anzunehmen. Gott hat mich in dieser Familie aufwachsen lassen und durch alles, was ich dadurch erlebt und auch erlitten habe, zu dem gemacht, der ich heute bin. Ich wäre nicht der, der ich bin ohne meine Vergangenheit.

Wie sagte Paulus – nachdem die Korinther mit ihm Schlitten gefahren waren: 2. Korinther 12, Vers 9 (Luther): *Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne.*

Vitamine für die Seele: Schwäche. Wir dürfen mit Paulus schwach und begrenzt sein. Deshalb ist dieser Satz, den ich nicht nur von älteren Menschen öfters hörte „Ich will niemanden zur Last fallen“ zutiefst ungeistlich und eines Christen unwürdig.

Wir müssen uns für unsere Schwäche nicht schämen. Im Gegenteil. Gerade so bleiben wir erstens von Gott abhängig und erleben zweitens Gottes Kraft trotz unserer menschlichen Begrenzungen. Aber wir sollten mit unserer Schwäche nicht hausieren gehen. Deshalb wäre es sicherlich heilsam, wenn wir von Zeit zu Zeit ein persönliches „Stärke und Schwächeprofil“ erstellen würden. Wir dürfen dankbar unsere Stärken feiern und staunen über Gottes Gnade angesichts der eigenen Defizite – persönlich und als Gemeinde.

Bei unserer Verabschiedungsfeier in Bad Laasphe wollten meine Frau und ich der Gemeinde noch etwas zum Abschied sagen. Zuerst ergriff meine Frau das Wort und hielt „souverän“ ihr Abschiedsplädoyer. Anschließend war ich dran und nahm mein vorbereitetes Manuskript ganz cool in die Hand und dann brach mir ungefähr bei der Hälfte meiner Rede die Stimme und ich musste Rotz und Wasser heulen. Damit hatte ich überhaupt nicht gerechnet und ich war völlig irritiert. Anschließend kam jemand auf mich zu und sagte zu mir: „Siegi, jetzt habe ich dich endlich einmal menschlich erlebt.“

Er kannte mich sehr gut und so hat sich mir dieser Satz auch eingebrannt und ich musste mich fragen, wie habe ich denn all die 10 Jahre auf ihn und andere gewirkt: cool und stark?

Emphatie oder zu gut deutsch „Einfühlungsvermögen“ geht mit dem Wahrnehmen und Zulassen der eigenen Schwäche Hand in Hand. Ähnlich formuliert es Paulus, 2. Korinther 1, Vers 4 (Einheitsübersetzung): *Er tröstet uns in all unserer Not, damit auch wir die Kraft haben, alle zu trösten, die in Not sind, durch den Trost, mit dem auch wir von Gott getröstet werden.*

Zum Geburtstag schickte mir jemand das Gebet des unbekannten Soldaten:

„Ich bat um Stärke, aber er machte mich schwach,
damit ich Bescheidenheit und Demut lernte.

Ich erbat seine Hilfe, um große Taten zu vollbringen,
aber er machte mich kleinmütig, damit ich gute Taten vollbrächte.

Ich bat um Reichtum, um glücklich zu werden.
Er machte mich arm, damit ich weise würde.

Ich bat um alle Dinge, damit ich das Leben genießen könnte.
Er gab mir das Leben, damit ich alle Dinge genießen könne.

Ich erhielt nichts von dem, was ich erbat -
aber alles, was gut für mich war.

Gegen mich selbst wurden meine Gebete erhört.

Ich bin unter allen Menschen ein gesegneter Mensch.“

© Ein unbekannter Soldat

Schwäche - vielleicht das wichtigste Vitamin für unsere Seele, wenn sie gesund werden soll.